

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1786)

Artikel: Historische Erzählung der Belagerung von Solothurn, im Jahr 1318 :
oder : die grossmüthigen Belagerten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Historische Erzählung der Belagerung von Solothurn,

im Jahr 1318. Oder:

Die großmüthigen Belagerten.

Im Jahr 1318. erklärte sich die Stadt Solothurn für Kaiser Ludwig. Der stolze und kriegerische Leopold faßte hierauf den Entschluß, diese Stadt zu belagern; sein eifriger Anhänger Graf Eberhard von Kyburg, der Brudermörder, wollte ihm in dieser Unternehmung beystehen. So bald die schon im Jahre 1308. mit Solothurn in Bund getretenen Berner Nachricht von dieser bevorstehenden Belagerung bekamen, so sendeten sie 400 Mann, die verbündeten Ringmauren mit ihrem Blute zu verteidigen. Sie thaten überdies noch einen Einfall in die Gegenden bey Thun und Burgdorf, die Ländereyen des Grafen von Kyburg zu verwüsten. Indessen wurde Solothurn noch im Jahre 1318. von den vereinigten Völkern berennt, und der Herzog ließ oberhalb der Stadt eine Brücke über die Aare schlagen, um die Belagerten mit desto größerem Nachdrucke anzugreifen. Alle diejenigen Kriegsgerüste und Maschinen, welche in damaligen Zeiten üblich waren, die Mauern zu durchlöchern, und die Städte mit Sturm zu erobern, wurden herbeygebracht. Die tapfern Berner hatten bey dieser Belagerung Anlaß, ihren Muth und ihre Entschlossenheit zu beweisen; sie thaten verschiedene Ausfälle mit so vielem Erfolge, daß sie die Wurfzeuge und die Sturmgebäude ihrer Feinde sehr oft zu Grunde richteten. Ungeachtet dieses müthigen Widerstandes, und eines sehr stark eingefallenen Regenwitters, wurde die Belagerung mit Hartnäckigkeit fortgesetzt. Sie hatte schon zehn Wochen gedauert, als der anhaltende Regen die Aare solchergestalt aufschwellete, daß die feindliche Brücke in Gefahr stunde, von dem Flusse hingerissen zu werden. Um das Gewicht der Balken zu vergrößern, und dieselben vor der Hinwegschwemmung zu bewahren, ließ Leopold die ganze Brücke mit so viel bewafneten Männern besetzen, als auf derselben stehen konnten; der Strom aber vermehrte sich von Stund zu Stunde, die gräßlich rauschenden Wellen schlugen endlich so wild und so heftig an die beschwerten Joche, daß sie dieselben entzweyrißten, und Balken, Trümmer und Krieger in das Wasser stürzten. Das Schrecken dieser vom Strom verschlungenen Menschen mußte sich bey

J. Bott 1786.

jedem Wellenstosse vermehren, der über sie hererschlug; sie sahen sich in diesen fürchterlichen Augenblicken dem Tode zum östern in den Rachen. Von den Zinnen ihrer Thürne wurden sogleich die Solothurner der Ueberbleibsel der zerrissenen Brücke gewahr, welche traurig aus dem Wasser hervorrugten. Die heftige Bewegung derjenigen, welche sich von beyden Enden der Brücke beym Einsurze retten konnten, nebst der großen Menge Trümmern, welche sie, ob schon undeutlich, im Wasser wimmeln sahen, ließen sie nicht an dem Unglücke ihrer hartnäckigen Feinde zweifeln. Die belagerten Helvetier wurden von diesem Anblicke gerührt, ein Strahl von durchdringender Menschenliebe, verdrang aus den Seelen dieser Helden alle feindseligen Triebe, und erfüllte ihre Herzen mit dem hinreißenden Vergnügen, Gutes zu thun. Große Empfindungen glänzten aus ihrem majestätischen Blicken; sie liefen hin, ihre Feinde zu retten! Der aus seinen Ufern getretene Strom hatte die Verunglückten schon an die Stadt zgetragen, als die großmüthigen Solothurner mit ihren Schiffen sich ihnen naheten; sie zogen die halbtodten Feinde aus den schäumenden Wellen hervor, sie streckten ihre verkehrten Spiesse aus, um eine desto größere Anzahl von ihnen zu retten. Einige Helvetier die am Ufer stunden, traten bis über den halben Leib ins Wasser, die auf sie zuschwimmenden Körper der wilden Fluth zu entreißen. Die entkräfteten und sinnlosen Menschen wurden in die Stadt getragen, wo man ihren Bedürfnissen auf die edelste Art begegnete. Als sie sich von ihrem Zufalle gänzlich erholet hatten, ließen die Belagerten dieselben öffentlich zusammentreten, und kündigten ihnen an, daß sie frey und ungehindert in ihr Lager zurückkehren könnten. Die tiefste Ehrfurcht durchdrang die erretteten und freygelassenen Menschen. Ihre heftige Empfindung zeigte sich in den dankbarsten Geberden, in unterbrochenen Worten, in Freudenthränen, die sie über die Großmuth dieser Helden vergossen. Eine so große Art zu handeln, setzte Leopolden in Erstaunen. Er fand sich zu schwach, solchen Feinden das Gleichgewicht zu halten: Er hob die Belagerung auf, und kam nach Bern, den Frieden zu schließen.

F

Die

Die großmüthigen Belagerten.

1.

Schön, schön ist Heldentapferkeit,
Ihr Ruhm steigt himmelhoch!
Doch unbefiegte Menschlichkeit
Unendlich höher noch!

2.

O goldne Zeit, wo Treue groß,
Noch grösser Großmuth war;
Wo Heldenblut für Brüder floß,
Und Mensch der Feind auch war!

3.

O schöne That! zu graben werth
In Marmor und auf Erz!
Wer fühllos sie erzählen hört,
Hat der ein menschlich Herz?

4.

Noch nicht der Niederlagen satt
Kam Herzog Leopold
Vor Solothurn, und schloß die Stadt,
Dem König Rudwig hold.

5.

Wer hundert Helden sandt' ihr bald
Die treue Schwester Bern.
Groß war die feindliche Gewalt,
Der Bluttag nicht mehr fern.

6.

Schon zehen lange Wochen lag
Das Heer da! welche Noth!
Wie manche Nacht! wie mancher Tag!
Für Krieger ohne Brod!

7.

Ursplötzlich schwoll und riß die Nar'
Des Feindes Brücke weg,
Und schwemimte, was ihr nahe war,
Ross, Mann und Wagen weg.

8.

Vom Thurme konnten fern die Noth
Die lang Bedrängten sehn:
» Kommt, rettet, riefen sie, vom Tod
» Die Feinde! das ist schön! »

Und stürzten schnell vom Thurm herab,
 Zum Thor hinaus, voll Muth,
 Und reichten lieblich Speer und Stab
 Den Feinden in der Flut;

10.

Und liefen tapfer in den Strom,
 Mit warmer Heldenlust;
 Und watteten im tiefem Strom
 Bis an die hohe Brust;

11.

Und boten, felsenfest den Fuß,
 Den Schwimmenden die Hand,
 Und trugen hoch durch wilden Fluß
 Die Leichnam' hin ans Land.

Und drückten sie mit treuem Arm
 An ihre Brust, als tod;
 Die kalten Körper wurden warm;
 Die blassen Lippen roth.

13.

Ihr Auge schloß sich auf und sah —
 Und schloß sich wieder zu.
 „Nein rief der Schweizer: wir sind da
 „Zu helfen, wache du!“

14.

O Welch ein Wachen! welche Freud!
 Ist kam der Geist zurück!
 Ganz war die Seele Dankbarkeit,
 Und Segen jeder Blick!

15.

Wie drückte man sich brüderlich
 Die Hand! o Welch ein Sieg!
 Man weinte, man umarmte sich!
 Und Friede ward aus Krieg.

